

Danziger Zeitung

M 14749.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Retterhagergasse Nr. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Zeitspalt oder deren Raum 20 S. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884.

Abonnements auf die Danziger Zeitung für August und Septbr. nimmt jede Postanstalt entgegen, in Danzig die Expedition Retterhagergasse Nr. 4.

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Juli. Die „National-Zeitung“ sagt gegenüber dem Correspondenten der „Köln. Zig.“ aus Süddeutschland, der immer auf die Zwifigkeiten innerhalb der nationalliberalen Fraktion bei dem Austritte der Herren v. Schenk und Wölff zurückkommt, dieselben seien ihr eben so gut bekannt; es liege jetzt kein Anlaß vor, Geschichte der Fraktion zu schreiben; ihr sei es nur darum zu thun, die Grenzen und den grundsätzlichen Optimismus zu kennzeichnen, welchen v. Schenk und Genossen in dem Augenblick verraten, als die conservativ-clericale Politik begann. Es sei jetzt guter Grund vorhanden, daran zu erinnern, weil die damalige Art, sich behufs Motivierung einer gouvernementalen Haltung über offenkundige Thatsachen hinwegzusetzen, jetzt maßgebend für die nationalliberale Partei werden soll.

Der conservative Reichstagsabg. Perrot, seiner Zeit Verfasser der bekannten gegen Bismarck gerichteten Aleranzettel der „Kreuzzeitg.“, früher Handelskammersekretär in Rostock, hat in Frankfurt a. M. ein Schnittwaaren- und Wäschegechäft etabliert.

Berlin, 29. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 60 000 M. auf Nr. 73 852.

2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 56 975

79 532,

6 Gewinne von 6 000 M. auf 7178 35 791

63 292 74 439 77 028 86 614.

42 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 3900

4415 4769 9846 18 466 18 536 19 286

24 760 29 184 34 773 37 637 37 692 39 731

41 166 41 875 43 216 43 727 46 011 52 627

52 774 54 104 56 341 56 542 58 066 60 908

62 389 64 669 66 402 68 090 68 547 74 399

74 566 77 899 78 134 78 899 79 823 82 671

83 079 89 476 90 280 92 273 94 652.

50 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 1203

3274 5673 10 920 13 199 13 771 14 710

18 921 21 946 24 876 26 699 26 875 27 529

27 828 29 877 31 117 31 228 31 483 33 145

34 634 38 594 38 671 39 765 41 044 42 239

43 452 44 520 45 958 47 027 48 699 49 250

51 450 54 604 55 535 55 995 57 317 58 219

60 014 60 858 61 117 62 224 62 319 63 650

66 038 70 962 71 004 79 977 85 165 89 651

91 328.

Hamburg, 29. Juli. Dem Dampfer „Olga“ ist die Landung in Catania gestattet worden. Der Dampfer trifft morgen bereits von Gambia in Catania ein.

Haag, 29. Juli. Die Regierung brachte in den vereinigten Kammern einen Gesetzentwurf

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Es war unerlässlich, den Grafen vorerst allein zu empfangen, um ihn wenigstens einigermaßen vorzubereiten — sie mußte also dafür einen zweiten verfügbaren Raum haben.

Dieser schien wie geschaffen für eine kurze formelle Visite. Es war ein kleiner Salon in Gold und Braun, voll hübscher Schattierungen und einer wohlthuenden Eleganz der Ausstattung. Auch hier hing an jedem Stück das rote Siegel des Gerichts-vollziehers — eine weiße marmorne Göttergestalt trug es wie ein Medaillon auf der Brust, an den Wandgemälden hing es wie der Preiszettel des Kunstbändlers.

Jutta dachte an den unglücklichen Brandstifter, an sein armes verlassenes Weib. Die Tausende, welche hier unbefugt, ungebeten im Halbdunkel verhaubten — diese Tausende hatten einen ganzen, bis dahin glücklichen Familien das Verderben und die Schande ins Haus gebracht, hatten sie ruiniert für immer.

Juttas Herz klopfte zum Zerbrechen; Fanny wurde gerufen und mußte hinausgehen, um dem Grafen mitzutheilen, daß das gnädige Fräulein ihn zu sprechen wünsche.

„Du sagst es ihm aber persönlich“, befahl sie, „Du darfst dich auf keinen Fall von einem Bedienten abweisen lassen.“

Das Mädchen ging und bestellte pünktlich, was ihr aufgetragen worden war. Der Graf schien seinen Sinnen nicht zu trauen.

„Fräulein von Norrmann wünscht mich zu sprechen?“ wiederholte er. „Sie müssen irren, denke ich.“

Fanny bestätigte das eben Gesagte und ging dann weg, um zu melden, daß der Graf in wenigen Minuten die Ehre haben werde.

Thassilo stand unterdessen am Fenster und sah ziellos ins Weite. Jutta wollte ihn sehen? — Warum nicht Mar? Denn es konnte sich ja doch nur um irgend eine Erklärung, um eine Verständigung handeln.

Jutta wollte ihn sehen! ... Er zog die Handtücher aus und wieder an; sein Herz schlug unregelmäßig. Er hatte es bisher nicht gewagt, nach ihrem Ergehen zu fragen, er scheute sich vor den dreisten Blicken der Diener, er, den das

betreffend die eventuelle Regentschaft der Königin ein. Der Gesetzentwurf über die Vormundschaft ist in Vorbereitung.

Die zweite Kammer beschloß, die Besprechung der Interpellation über die Rissers-Angelegenheit fortzusetzen, sobald die vereinigten Kammern ihre Arbeiten beendet haben.

London, 29. Juli. Die Konferenz trat heute 3 Uhr Nachmittags zusammen.

London, 29. Juli. In der gestrigen Sitzung der Konferenz stellte der deutsche Votschafter den Antrag, die Reform des ägyptischen Sanitätswesens als eine dringende, mit der Verwaltung Ägyptens zusammenhängende Frage in Erwägung zu ziehen. Granville weigerte sich, die Frage zur Diskussion zuzulassen, denn die Konferenz sei nur zur Beratung resp. Abänderung des Liquidationsgesetzes berufen. Die anderen Votschafter traten in der Kompetenzfrage der Auffassung Granvilles bei, indem sie gleichzeitig erklärten, daß sie, wenn eine Diskussion über den deutschen Reformantrag stattgefunden hätte, denselben unterstützt haben würden. Der deutsche Votschafter erklärte, daß er die Frage angeregt, nicht, weil er die Diskussion nicht gestattet habe.

London, 29. Juli. Das Kriegsgericht über den Zusammenstoß der Panzerschiffe „Defence“ und „Valiant“ gewinnt allgemeine Bedeutung, da nicht allein die Frage nach derjenigen Person, der die Schuld an dem Zusammenstoß aufzubürden ist, sondern auch die weitere Frage behandelt wird, ob der Contre-Admiral Godkin berechtigt war, das Geschwader eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang Bewegungen machen zu lassen, welche der englischen Marine vollständig fremd sind.

Paris, 29. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag sind in Toulon 7, in Marseille 11 Choleraerkrankte konstatiert.

In der heute Vormittag stattgefundenen Versammlung der beiden parlamentarischen Gruppen der demokratischen Union und der republikanischen Union machte Ministerpräsident Ferry, der in der Versammlung erschienen war, Mittheilungen über die Lage der Verfassungsrevision und hat gleichzeitig um eine Darlegung der Ansichten der Majorität betreffend der Revision des Art. 8 der Verfassung. Die Versammlung zeigte sich geneigt, von dem Verfassungsartikel 8 abzusehen, wünschte indeß ihre Ansicht nicht eher kundzugeben, bis ein formelles Votum des Senats vorliege.

Senat. Bei der Beantwortung einer Anfrage des Senators Buffet verlangte Ministerpräsident Ferry von Neuem, daß der Senat den Artikel 8 in den Revisionsentwurf mit aufnehmen, er lehnte es aber ab, sich darüber auszusprechen, was das Cabinet thun werde, wenn der Revisionsartikel nicht angenommen werde. Der Senat lehnte darauf die Revision des Artikels 8 ab und nahm sodann die Revision des Paragraphen, betreffend die öffentlichen Gebete, mit 142 gegen 111 Stimmen an.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Kammer dem Revisionsentwurf in der Senatsfassung zustimmen und daß der Congreß nächsten Montag zusammentreten werde.

Unglück mit so niederschmetternder Wucht getroffen — und jetzt sollte er sie wiedersehen.

Schnell! — ehe die Götter anders beschließen konnten.

Er flog die Stufen hinauf und klopfte. Das „Herin“ des jungen Mädchens klang, als sei es gewaltsam erzwungen.

Und dann stand er vor ihr.

Ein sanfter Rosenkimmer lag auf dem süßen Gesicht; wie eine Wolke von Gold und gestützten Purpurtönen umflutete die reiche Decoration des Zimmers das schlanke Mädchen im Trauerkleide. Jutta stand an einem Tische, sie rückte leicht die Hand auf denselben und zeigte überhaupt in ihrem ganzen Aussehen eine Verwirrung, die sie unendlich reizend und anmuthig erscheinen ließ. So schön wie heute war sie ihm nie zuvor entgegen getreten.

Er neigte sich tief wie vor einer Fürstin; dann schob er mit leichter Handbewegung, wie zufällig einen Sessel in die Nähe der jungen Dame.

„Was verschafft mir das unerwartete Glück dieser Stunde, gnädiges Fräulein?“

Sie suchte sich zu fassen, so gut es eben ging. „Dürsch bitte ich Sie für den Unfall in Ihrer Haus um Entschuldigung, Herr Graf — das Feuer machte uns heimatlos, oder besser nur mich allein, die arme Großmama kam als Leiche hierher. Ich mußte mitten in der Nacht flüchten!“

Der Graf verbeugte sich, eilig durchschauert.

„Ich bin ein König ohne Land“, sagte er bitter, „mein Weg führt ins Exil. Lassen Sie mich es als den letzten Sonnenblick des Schicksals empfinden, daß Ihnen dies Haus, ehe es dem Gläubigen in die Hände fällt, noch für kurze Zeit als Zufluchtsstätte dienen konnte.“

„Ich danke Ihnen“, antwortete sie freundlich, „ja, und ich habe an Sie sogar noch eine recht herzliche Bitte.“

Sein Auge flammte plötzlich auf.

„Eine Bitte?“ wiederholte er.

„Ja — und Sie müssen dieselbe unbedingt gewähren.“

Er trat ihr näher, seine Stimme bebte.

„Jutta — lassen Sie mich das Wort auf meinen Knien empfangen!“

Ihre ausgestreckte Hand wehrte ihm.

„Es ist nichts so Bedeutendes, Herr Graf, und von der anderen Seite doch unendlich viel. Wollen Sie mir schenken, um was ich bitte?“

Cairo, 29. Juli. In Ägypten laufen unheimliche Gerüchte um, daß Osman Digma am 18. Juli von einem Angehörigen des Wschari-Kammes ermordet worden sei.

Vermittelungsversuche in Oesterreich.

Bei den letzten Landtagswahlen in Mähren haben, wie erinnerlich sein wird, die Deutschen schwere Verluste erlitten, sie haben ihre bisherige Majorität verloren, und dies ist geschehen Dank des ungeheuren Druckes, der von Seiten der Regierung zu Gunsten der Gegner der Deutschen, der Tschechen, ausgeübt wurde. Das markanteste Beispiel dieser Beeinflussungsmethode bot die Wahl des Statthalters Grafen Schönborn, der als Candidat der Tschechen aufgestellt wurde und als solcher durchkam in Folge von Ungeheuerlichkeiten, welche die größte Entrüstung erregten.

Als nun der mährische Landtag eröffnet wurde, begann eine kräftige und energische Action der Deutschen, um diese Unregelmäßigkeiten aufzudecken. Aber so vielversprechend der Anfang der Session in dieser Beziehung war, so leicht und unbefriedigend war schließlich ihr Ausgang. Es vollzog sich abermals ein österreichisches Erbspiel; dem müthigen Aufschwung folgte die matte Gelämbtheit. Als der Tscheche Sobotta unter fürstlichem Beifall seiner Gefinnungsgenossen in der Landtagssitze die Deutschen aus Mähren nach Floridsdorf in Niederösterreich verwies, wo noch Deutsche leben, da erwiderte der deutsche Abg. Dr. Sturm in scharfem Tone: „Wir wollen in Mähren Deutsche bleiben, das deutsche Volksthum im Lande vertreten; wir haben hier unsere deutsche Heimath und deutsche Welt und lassen uns nicht sagen: Gehet dorthin, was wollt ihr hier?“ Aber den kraftvollen wahren Worten folgten laue Geschehnisse.

Als die Wahlaffäre Schönborn im Landesauschusse zur Sprache kam, wurde beschlossen, einen mit ausgedehnten Vollmachten ausgestatteten Landesbeamten beauftragt, die Wahlvorstände zu untersuchen. Indessen der Landeshauptmann Graf Wetter stiftete diesen Beschluß. Nun beauftragte die Mehrheit des Verificationsauschusses den Abg. Dr. Weber mit der Abfassung eines Berichtes über die Vorgänge bei Schönborn's Wahl, ein Bericht, welcher in der That eine Anzahl flagranter Verletzungen der Verfassung aufzählte. Aber trotzdem kam es zu keinem Resultate. Die Großgrundbesitzer der Mittelpartei erklärten, für Weber nicht eintreten zu wollen. Herr v. Schlumacher brachte schließlich einen Vermittelungsantrag ein, nach welchem die Veranstaltung neuer Erhebungen über die Wahl Schönborn's in Ungarisch-Gradiß bis zur nächsten Landtagsession aufgeschoben werden sollte. Dieser Antrag wurde angenommen. Graf Schönborn bleibt Abgeordneter und so verlief die vielbesprochene Action der Deutschen im Sande.

Die Schuld hiervon trifft allein die Mittelpartei, die ewigen österreichischen Vermittelungsversuche. Wie die „Versöhnungen“ des Grafen Taaffe, so schlagen die Vermittelungsversuche regelmäßig zum Unheil der Deutschen aus. Es ist auch gefährlich für eine „Mittelpartei“, gegen einen Statthalter energisch vorzugehen und ihm vor aller Welt Augen traffe Ungeheuerlichkeiten beweisen zu müssen; zudem möchte der geistige Macher dieses neuesten verunglückten Vermittelungs-Experimentes, Herr v. Schlumacher, ja nicht die Regierungsfähigkeit verlieren; das Bad aber müssen die wahrhaft deutschen Abgeordneten und das deutsche Volk ausgleichen; denn einerseits wird mit Recht den mährischen

„Und gälte es mein Leben, Jutta! — Der Bettler hat ohnehin sonst nichts mehr, was ihm noch gehört.“

Sie lächelte, obgleich Thränen ihre Augen füllten.

„Folgen Sie mir, Herr Graf — ich habe im Augenblick einen sehr lieben Besuch, eine Dame — Sie sollen dieselbe hier im Nebenzimmer sehen.“

Es war, als habe zu seinen Füßen der Blitz den Boden gespalten. Thassilo hatte in demselben Augenblick Alles verstanden, er wußte, wem er begegnen würde, so völlig unerwartet die Sache aus kam; aber seine Erziehung, seine ganze Denkungsart erlaubten ihm nicht, den Wünschen einer Dame zu widersprechen, überhaupt plötzlich das Zimmer zu verlassen — er gab sich gefangen.

In den Rahmen der Thür tretend, sah er die arme Sterbende, welche er vor Jahren als schönes blühendes Mädchen ins Verderben geführt und dann rüchloslos ihrem schlimmen Schicksal überlassen hatte.

Seine Geistesgegenwart blieb ihm auch hier treu. Das war ein Act des natürlichen Rechtsgefühls, er wußte, daß er ihn der Unglücklichen schuldet und zögerte nicht, das Wort auszusprechen, aber man sah wohl, wie schwer es ihm wurde. Der Schlag hatte ins innerste Herz getroffen.

Jutta glitt aus dem Zimmer, sie schloß hinter sich die Thür und athmete auf wie erlöst, — jetzt waren die Beiden allein.

„Thassilo“, bat die junge Frau, — „Thassilo, vergieb, daß ich hierher kam!“

Er trat näher und rückte flüchtig die magere todtkalte Hand. „Du bist lebend, meine gute Emma, jede Aufregung schadet Dir, also laß uns diese Unterredung so schnell als möglich beenden!“

Die Kranke fuhr auf. „Beenden, Thassilo? — Du bist kaum seit einer Minute hier!“

Er zog seine Handfläche durch die Finger. „Was wolltest Du mir sagen, Schwester? — Ich höre.“

Das war die gewohnte Weise, dieselbe undurchdringliche Kühle, welche sie seit ihrer Verheirathung an ihm kannte, der Schilb, den Thassilo von keinem Gegner der Welt zerbrechen ließ. Er sprach in diesem Augenblick mit ihr, als sei nichts geschehen, als habe er gestern zuletzt an ihrer Seite gestanden.

„Thassilo“, sagte sie ängstlich, wie in kaum zu bekämpfender Furcht, „setze dich hierher, ich habe Dir so Muthes mitzubringen.“

„Danke, Liebe, meine Zeit ist im Augenblick

tschechen der Kamm höher schwellen, wenn sie die deutsche Gefügigkeit sehen, die sich vor der Mittelpartei und dem ultratschechischen Statthalter deckt, der im Landtage ja unverblümt genug aussprach, die österreichische Regierung sei stolz auf ihre Tschechisirungsbestrebungen; andererseits wird man Kapital daraus schlagen und den Deutschen böhmisch zurufen, daß ihre Anlagen betreffs der mährischen Wahlen ungerecht waren und daß sie im Bewußtsein ihres Unrechtes den Rückzug antreten mußten.

Zu dem Schaden kommt der Spott und mit beidem dem Hohn ruft die offizielle Wiener „Presse“ aus: „Welch winziges Mäuslein gebaren doch wieder einmal die freisinnigen Berge! Ein Titanenkampf wurde uns in Aussicht gestellt, ein fürchterliches, aber in seinen Folgen wohlthätiges Donnerwetter mit jenem Gottvertrauen prophezeit, das die Meteorologen auf der hohen Warte auszeichnet; ein zermalmandes Strafgericht sollte über Alle gebalten werden, die, alle Traditionen verleugnend, dem Herrn Johann Prokhar in Ungarisch-Gradiß ihre Stimmen versagten. Nun haben die Titanen den Ossa und den Pelion in Ruhe gelassen, eine plötzliche „Drehung der Winde“ verschleuderte die Wetterwolken.“ Es ist so unrichtig nicht, wenn das Blatt schadenfroß hinzufügt, daß die diesjährige Sommercampagne der Opposition mit einer Niederlage geendet hat.

Und die erkaufte Mittelpartei? Sie wird auch in Zukunft ohne Dank zu Gunsten der Tschechen handeln. Nachgiebigkeit und Rücksichtlosigkeit sind eben die Waffen gegen den Gegner, die zur nationalen Gesundheit noch die Robheit fügen!“

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Verschiedenen Blättern wird geschrieben: „Es erregt Aufsehen, daß die seiner Zeit im Abgeordnetenhaus vielumstrittenen zwei Millionen Mark für die Vermehrung unserer Kunstsammlungen noch keine Verwendung gefunden haben. Während die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus geführt wurden, hieß es mit ziemlicher Bestimmtheit, die Museumsverwaltung habe bereits auf den Erwerb bestimmter Kunstobjecte ihr Augenmerk gerichtet, und sie warte nur die Bewilligung des geordneten Credits ab, um die bereits abgeschlossenen Verträge perfect werden zu lassen. Inzwischen sind aber Monate vergangen, und die 2 Millionen harren noch immer ihrer Veranlagung. Unter diesen Umständen gewinnt die Annahme an Boden, daß sich die zuständige Behörde nur gewissmaßen eine Blancovollmacht habe ausstellen lassen wollen, ohne daß die Art der Veranlagung der verlangten Gelder im Voraus festgestanden habe. Das Einschließen von anderer Seite, von welcher Herrn von Goltz's Kunstsammlungen nicht gerade sonderlich unterstützt werden, gleichfalls sich geltend gemacht haben sollen, wird zwar erzählt, doch kann man diese Gerüchte wohl auf sich beruhen lassen.“

F. Berlin, 29. Juli. Die Blei-Industrie befindet sich bereits seit langer Zeit in einer sehr ungünstigen Lage, ohne daß irgend welche Aussicht auf Besserung vorhanden wäre. Die Handelskammer zu Köln bezeichnet das Jahr 1883 als das ungünstigste, welches die Blei-Industrie bisher gesehen habe, kann aber trotz der heute beifolles niedrigen Preise keine Hoffnung erwidern, daß der weiteren Entwerthung des Artikels in absehbarer Zeit Einhalt gethan werde. Der Grund des fortwährenden Rückganges der Bleipreise ist in dem stetig zunehmenden Mißverhältnisse zwischen Production und Consumption zu suchen, zu welchem

kurz gemessen. Du hast zu Deiner Reise einen sehr ungünstigen Moment gewählt.“

„Das wissen wir noch nicht, Thassilo. Wenn Du doch aufrichtig sprichst, mir Alles, was Dein Leben betrifft, Vergangenes und Künftiges, offen darlegen wolltest.“

Er lächelte malktös. „Fürchte Du nicht, daß uns das, Deinem augenblicklichen Zustande gegenüber, etwas zu weit führen würde, meine gute Emma.“

„Nein“, murmelte sie, „nein. Thassilo, ob Du mich wohl jemals, ich sage jemals wirklich geliebt hast?“

Er sah aus dem Fenster und im Anblick der Brandstätte verdußterte sich sein Gesicht immer mehr und mehr. „War es das, was Du mir sagen wolltest, Emma?“

„Das und Anderes. Ich habe Dir längst vollständig verziehen, Thassilo, ich habe Deinen Willen respectirt, indem ich als Gouvernante meinen Mädchennamen wieder annahm und in England blieb, um Dir als Offizier keine Verdrüßlichkeiten zuzuziehen, — ich habe Alles verziehen, bis auf Eins, — daß Du für Dein Kind keinen Blick hattest, keine Frage: — Thassilo, Dein Sohn ist im Armenhause gestorben, im platten Sarge beerdigt.“

Er zuckte zusammen. „Willst Du mir Botschaften machen, Emma? — Es ist besser, daß ich fortwarte.“

„Um dies Zimmer nie wieder zu betreten?“

Sie rief es heftig und angestimmt, er zuckte gelassen die Achseln. „Ich bin von Widerwärtigkeiten umdrängt, von Buhdauern und Pfandboten in jeder Stunde gemahregelt, — erlaube daher, daß ich frage, wie ich den Deinigen lieber aus dem Wege gehe.“

„Ich wußte es! Du wirst ohne Zweifel das Schloß verlassen.“

„Ohne Zweifel!“ sagte er. „Das Schloß gehört meinen Gläubigern und ich muß sehen, wo sich mir eine neue Existenz bietet.“

„Auch darüber wollte ich mit Dir sprechen, Thassilo.“

„Sehr gut“, erwiderte er lächelnd. „Was war Deine Ansicht, meine liebe Emma?“

„Ich habe ein Geschenk für Dich!“

Sie hatte sich ausgerüstet und hielt die kleine Ledertasche kramphast mit den zitternden Fingern umschlossen. „Thassilo, entsinnst Du Dich meiner früheren Erzählungen von einem Verwandten, einem Bruder meines verstorbenen Vaters? — Er lebte in

namentlich die riesenhafte wachsende Production der Vereinigten Staaten von Amerika beiträgt. Auch die Production Spaniens nimmt von Jahr zu Jahr zu, und die Production Deutschlands hat erst im vorigen Jahre eine kleine Abnahme von 19 964 Doppelcentnern erfahren, nachdem sie im Jahre 1882 noch eine Zunahme von 57 744 Doppelcentnern gegen das Vorjahr aufzuweisen hatte. Die rheinischen Bleihütten hatten im vorigen Jahre eine Conventlon geschlossen, welche der fortwährenden Entwerthung Einhalt zu thun versuchte. Zunächst erzielte sie scheinbare Erfolge, indem sie die Preise etwas höher zu halten vermochte, als sie auf den Märkten zu London und Paris standen. Den Schaden hatte zunächst natürlich die inländische Conjunction, d. h. die Fabrication von Bleiprodukten, deren Concurrenzfähigkeit namentlich im Exporte geschwächt wurde, zu tragen, dann aber auch die coalirten Werke selbst. Es entstanden Vorräthe auf den Werken, im ersten Jahr wuchs sogar im Vertrauen auf die Macht der Coalition die Production auf den meisten Werken, und endlich, im November v. J., als die Bleipreise den niedrigsten Stand von 23 Mk. erreichten, ohne daß die Coalition es verhindern konnte, brach sie zusammen und lieferte damit einen neuen Beleg für die alte Erfahrung, daß die Folgen der Ueberproduction durch künstliche Festlegung des Preises auf die Dauer nicht zu beseitigen sind.

Berlin, 29. Juli. In der bevorstehenden Wahlbewegung wird allem Anschein nach die Zollpolitik nicht in dem Maße in den Vordergrund gerückt werden, wie vor drei Jahren. Damals sind die Führer der Schutzpartei über wegekommen und heute weiß man im Volke allenthalben, daß die Gegner der Kornzölle auf der Linken, die Freunde der Kornzölle auf der Rechten und bei den Nationalliberalen zu suchen sind. Bei den Reichstagswahlen von 1881 sind die Patrone des Zolltarifs im Hintertreffen geblieben. Die Führer der Agrarpartei, Freiherr v. Mirbach und v. Helldorf-Verder, fielen durch; desgleichen Herr v. Kardorff, der erst bei einer Nachwahl im Reichstage einzeln durste. Wie den Agrariern ist es auch den Industriellen ergangen. Sammtliche Führer derselben, die sich um das Zustandekommen des Zolltarifs verdient gemacht, sind in der Wahlurne liegen geblieben. Stumm und Baar durften sich vor ihren Wählern gar nicht sehen lassen; Löwe, Calbe und Berger-Witten machten einem Centrumsmann resp. Fortschrittler Platz und die Handelskammern Schaub und Böck blieben bei den angeblich schädlichen Süddeutschen zu Hause — weil kein Mandat für sie zu haben war. Unter diesen Umständen gewinnt der Wahlkampf im Kreise Bingen-Alz die Bedeutung, insofern sich hier die Repräsentanten des Freihandels und des Schutzzolls, Dr. Ludwig Vamberger und Ritter v. Schaub gegenüberstellen.

* Die zuweilen officiös inspirirten „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben über die Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes:

„Im Reichsversicherungsamt ist man in voller Thätigkeit, um die vorbereitenden Arbeiten für die Unfallversicherung zum Abschluß zu bringen. Die Bundesregierungen sind neuerdings aufgefordert worden, auf Grund des § 109 die Stellen zu bezeichnen, wo die Anmeldung der versicherungspflichtigen Betriebe zu bewirkt werden muß. Bisher haben nur wenige Bundesstaaten die diesbezüglichen Bekanntmachungen erlassen. Der Geschäftsgang ist ja naturgemäß zu Anfang ein recht complicirter und es wäre zu wünschen, daß in dieser Beziehung — auch in Preußen — etwas rascher mit diesen Publikationen vorgegangen würde. Die Anmeldungen haben bekanntlich bei den unteren Verwaltungsbehörden zu erfolgen und auf Grund der bei diesen eingehenden und eventuell von ihnen ergänzten Anmeldungen haben die höheren Verwaltungsbehörden und diese sodann dem Reichsversicherungsamt nach den Gruppen, Klassen und Ordnungen der Reichsunfallstatistik geordnete Verzeichnisse sämtlicher Betriebe ihrer Bezirke einzureichen. Die auf freiwillige Bildung der

Berufsgenossenschaften gerichteten Anträge (§ 12 u. ff.) des Unfallversicherungsgesetzes können nicht früher geprüft werden, als bis die erforderlichen statistischen Unterlagen, welche durch das in § 11 vorgeschriebene Anmeldeverfahren erst beschafft werden müssen, im Reichsversicherungsamt vorhanden sein werden. Formulare für die Unternehmer zur Anmeldung sind in der Reichsdruckerei zum Preise von 1,90 Mk. pro voll bedruckten Bogen zu haben.

Die Mittheilung klingt wie eine Klage gegen faumfellige Bundesregierungen — „auch in Preußen“. — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ theilt nach dem „Hannov. Cour.“ den folgenden auf die Anfrage eines Kesseler Gewerbetreibenden erfolgten Bescheid mit, welcher die mehrfach aufgetretene Behauptung, daß Arbeiter über 35 Jahre nicht mehr in Staatsbahnbauwerkstätten zugelassen werden, widerlegen soll:

„Berlin, 20. Juli 1884. Ein Wohlgelehrter beehrte mich auf Ihre an den Herrn Reichskanzler gerichtete Eingabe vom 15. v. M. im Auftrage Sr. Durchlaucht zu erwidern, daß nach den erhobenen Ermittlungen eine allgemeine Vorschrift, wonach Arbeiter, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben, in die Werkstätten zur Beschäftigung nicht angenommen werden dürfen, für die staatliche Eisenbahnverwaltung in Preußen nicht besteht. Der vorstehende Rath in der Reichskanzlei. In Vertretung: gez. Kaiser.“

Der Bescheid besagt ausdrücklich, daß eine allgemeine Vorschrift der erwähnten Art nicht besteht; ob aber nicht vielleicht in den einzelnen Verhältnissen derartige spezielle Vorschriften bestehen, darüber schweigt er sich aus. Für die Frage selber beweist er somit gar nichts.

* Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ist den Provinzial-Politikern die Meinung ausgegangen, eine geeignete Controle darüber eintreten zu lassen, daß die über die Heilhaltung der Sonn- und Festtage bestehenden Vorschriften überall zur Durchführung gelangen und Zuwiderhandlungen hiergegen zur Bestrafung gezogen werden.

* Nach den statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Roheisenproduction des deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat Juni 1884 auf 278 877 Tonnen, darunter 162 929 Tonnen Puddelroheisen, 11 578 Tonnen Spiegeleisen, 41 528 Tonnen Bessemer-Roh Eisen, 34 767 Tonnen Thomas-Roh Eisen und 25 175 Tonnen Gießereiroheisen. Die Production im Juni 1883 betrug 274 857 Tonnen. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1884 wurden producirt 1 749 666 Tonnen gegen 1 670 354 Tonnen im Vorjahr.

* Der jetzt zur Ausgabe gelangte Jahresbericht der Handelskammer zu Völgast für 1883 wird — wie das „Völgaster Stadtblatt“ meint — dem Herrn Handelsminister ganz gewiß keinen Anlaß zu irgend welchen weiteren Reclamationen geben. Er ist so trocken wie irgend möglich abgefaßt, ihr Urtheil über die Gesamtsituation des Handels und der Gewerbe in ihrem Bezirk hat die Handelskammer für sich behalten. Sie sagt in der Einleitung des Berichts, ein solches Urtheil lasse sich kaum gewinnen; gleichwohl ist das genannte Völgaster Blatt der Ueberzeugung, daß Jeder, welcher den Bericht mit Aufmerksamkeit liest, von ihm einen überwiegend ungünstigen Eindruck empfangen wird. Nur wenige Branchen berichten über einen kleinen Aufschwung, einige sind stehen geblieben, die meisten setzen ihren Bericht aus Klagen zusammen. Wie es vorliegt, hat das Referat für weitere Kreise nur ein geringes Interesse.

V. Kiel, 28. Juli. Laut allerhöchster Cabinetsordre vom 24. Juli cr. ist die Bildung einer Versuchss-Torpedo-Division angeordnet. Es geschieht dies zum Zwecke der Prüfung über die militärische Brauchbarkeit der verschiedenen Typen der in der Marine vorhandenen bzw. für dieselbe neu erbauten Torpedoboote. Unsere Marine besaß bisher 11 Torpedoboote und da neuerdings auf den Werften zu Elbing, Sietlin, Bremen und in London

bereiten ihm wehmüthig beschauliche Feststunden, wenn seine Seele durch die lange Einsamkeit und die Trennung vom Verlebten für erhabene Empfindungen und die Sympathie der Naturmächte urbar gemacht worden ist. Kein grünes Blatt, keine Blume findet den Weg in die einsame Zelle, aber die allerbarrende Luft trägt auf ihren Flügeln einen leisen Hauch des Frühlings, den stärkenden Duft des Heus und der Erntefelder über Land und Wasser in den Sarg des Lebens. . . .

„Die Erfindung der Gefangenen ist nicht, wie die der Armuth, täglich in Frage gestellt. Die Mehrzahl unserer Dürftigen errentet sich weder einer so regelmäßigen und ausreichenden Kost, noch einer so sorgfältigen Pflege ihrer Gesundheit; der Segen einer emsigen Handarbeit ruht auf dem Hause, und doch dämmert ein unheimlicher Geist in jedem Winkel, der eindringende Lichtstrahl blüht die Seele traurig und auch das ruhige Gemüth empfindet den beständigen Wunsch nach schneller Entfernung. Es ist das eiserne Gesetz des Daseins: das unerbittliche Schicksal, welches diese gespenstliche Wirkung hervorbringt. Jede großartige Stille erzeugt im Menschen ein Gefühl von Erbarmen. Die lautlose Beschaulichkeit einer wilden Hochgebirgslandschaft, ein dämmender windstiller Morgen auf hoher See, die bröckelnden nächtlichen Ruinen einer alten romantischen Stadt, die schattige feierliche Ruhe eines gothischen Domes drängen lebhaftere Gefühle zurück und drücken dem Geist ihren scharfgeprägten Stempel auf. Aber es liegt nichts Niederdrückendes in dieser melancholischen Stimmung. Der Geist bemächtigt sich ihrer, und indem er die unbestimmte Trauer zu dem Begriff der Naturnothwendigkeit erhebt, genießt er sich selbst als das Herrschende und Defende, ohne dessen Gegenwart die Erbarmenheiten nichts Feindes wären, als der unerfüllte Raum. Ein Anderes ist es mit dem Grabesdämmerung der Eingetorkelten. Eine große in Betrachtung verfunken religiöse Genossenschaft und das stille Auditorium eines Kunstwerkes verzichten freiwillig auf Mittheilung und Meinungsäußerung, dem Gesungenen ist das Schweigen eine Strafe; es ist mehr, es ist die lebendige und doch todte Zucht, deren schmerzliche Streiche er in jedem Augenblick empfindet; der Beobachter fühlt sich nach kurzer Zeit von derselben hängen und dumpfigen Gefühlsatmosphäre angefaßt, er wird, so lange er weilt, von einem furchtbaren Gesetz überwacht, und die moralische Kraft desselben ist so groß, daß es sich wie die hebre Stille der Natur des ganzen Menschen bemächtigt. Allein es wird nicht als ein Accord der großen Weltharmonie in einem logischen Begriff aufgelöst; es bleibt schwer auf dem Herzen liegen oder erscheint als eine tragische Verleugung des Menschengefühls, als eine schreckliche Nothwehr der Gesellschaft gegen die Aufhebung der Individuen. Das Schweigen des Bellengefangnisses ist die Vergeltung der vorlauten That.“

Säufig leben wir Rosal vor den Augen der Defer das Weh und Glend der Armuth entfalten, um Sinn für Wohlthun und Barmherzigkeit zu werden. Er schließt einen Aufzug, der einen Besuch im Arbeitshaufe schildert, mit folgenden Worten:

24 Boote fertig gestellt sind, hat sich die Zahl der vorhandenen Boote auf 35 gesteigert. Von diesen werden, dem Vernehmen nach, ca. 20 der neu zu bildenden Division angehören. Zum Chef der Division ist der Corvetten-Capitän Tirpitz, unter Belassung in seiner Stellung als Commandant der Corvette „Blücher“, ernannt. — Von der beabsichtigten Inbetriebstellung der Torpedofahrzeuge „Zieten“ und „Man“ soll Abhand genommen sein. — Zum August sind zur 1. Versidivision nach zum September zur 1. Matrosenartillerieabtheilung Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf je drei Wochen einberufen. — Die „Wigw.“ „Urdine“ geht am 4. August von Sahnitz nach der Danziger Bucht. Bis zum 23. August bleibt Neufahrwasser Poststation für die Brig.

Aus Elsfas-Bohringen, 26. Juli. Die Regierung hat, einem Beschlusse des Landes-ausschusses entsprechend, in sämtlichen Landkreisen des Landes Enquete-commissionen eingesetzt, welche eingehende Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft anstellen sollen. In den hierbei zu gebrauchenden Fragebogen wird zunächst Auskunft verlangt über das Verhältniß des Culturlandes zur Bevölkerungszahl, über die Bodenverhältnisse im Allgemeinen, so wie über die Verhältnisse der verschiedenen Arten des Culturlandes unter einander, ferner, ob der Betrieb ein rationeller ist und ob etwaige Mängel mit der zu weitgehenden Festhaltung des Culturlandes im Zusammenhang stehen. Daran schließt sich eine Reihe von Fragen über die Besitzverteilung und ob etwa das Erb-recht, das eheliche Güterrecht u. von ungünstigen Einflüsse sei. Für die wichtigsten Fragen über Güterpreise, Pachtabbedingungen, Verschuldung des Grundeigentums und deren Ursachen, über Creditverhältnisse und die etwaigen Mittel zur Verringerung derselben sind besonders eingehende Schemas aufgestellt. Bei den Fragen nach den Abgabeverhältnissen ist den Wirkungen der ausländischen Concurrenz ein besonderer Abschnitt gewidmet und schließlich werden Vorschläge erbeten für eine etwa wünschenswerthe Abänderung der Gesetzgebung und für sonstige zu ergreifende Maßregeln. An reichem Material wird es dem Ministerium wohl nicht fehlen, zumal außer den 20 Enquete-Commissionen auch die landwirthschaftlichen Vereine und zahlreiche Privatpersonen zur Beantwortung der Fragebogen aufgefordert werden.

Brüssel, 28. Juli. König Leopold II. kam heute nach Brüssel herüber, präsidirte einem Ministerrath, conferirte mit dem jüngst vom Congo heimgekehrten Leiter der Congo-Gesellschaft, Stanley, und kehrte dann nach Brüssel zurück.

London, 28. Juli. Aus New York wird gemeldet, daß die amerikanischen Behörden fortfahren, mittellose unterdrückte Einwanderer (paupers) nach Europa zurückzuführen. So wurden noch am Freitag 50 aus Rumänien gekommene mittellose Einwanderer wieder nach Bremen eingekesselt.

— Nach einem Berichte aus Suakin sind bei dem Angriffe der Aufständischen auf eines der dortigen Forts am 24. Juli 9 Angreifer getödtet und viele derselben verwundet worden. Die englischen Offiziere im Fort sprachen sich sehr günstig über die Standhaftigkeit und das ruhige Feuer der das Fort vertheidigenden ägyptischen Soldaten aus. (Telegr. v. Fels. Ztg.)

Paris, 27. Juli. Die vom „Standard“ gebrachten Depeschen über eine von den Franzosen auf Madagascar erlittene Niederlage werden hier als übertrieben bezeichnet. Bei der vom „Standard“ signalisirten Affäre habe es sich nicht um eine Recognition der französischen Truppen gehandelt und zu einem eigentlichen Zusammenstoß mit den Howas sei es hierbei gar nicht gekommen. Auch wäre diese Recognition schon vor

„Diese Zeilen sind in einander gefügt, wie zwei gefaltete Hände, welche für die arme Menschheit bitten und die Herzen derer rühren sollen, die heute ihre Hände zum Gebet falten und morgen nach dem Schwert greifen, aber das Brod der Barmherzigkeit in der Erde liegen lassen. Der Mensch soll von seinem Vaterlande wissen, als von einem Lande, das ein Vaterland für ihn hat und ihn nicht verlassen läßt in der Hoffnungslosigkeit. Besser als Meinungen spalten und Ueberzeugungen brechen, ist Brod brechen mit der Armuth, und zum Glend geben heißt auch in sich geben.“

Hier erschließt sich dem Leser nur die Fülle eines tiefen und warmen Gemüths, das ausreicht für unerschöpfliches Glend eintritt und weit davon entfernt, sich hinter tönenden Prahl zu verbergen. Er ist Philanthrop und Philosoph zu gleicher Zeit; er unterscheidet scharf zwischen menschlichen Schwächen und Charakterschwächen. Diese straft er, indem er durch seinen Humor sie mit dem Gelächter der Welt überschüttet, für jene findet er verzeihende milde Töne. Den Darberzigen und Geiramen treffen die bittersten Pfeile des Sarkasmus, für sie kennt er keine Schonung. — Geben wir nun eine Probe seiner ironisirenden Darstellung vom Berliner Leben und von Berliner Gewohnheiten. Für die ausgebildete Manie des wohl-situirten Berliner Kaufmanns, seine Familie trotz aller Unbequemlichkeiten à tout prix „sommer-wohnen“ zu lassen, hat er folgende drastische Schilderung:

„Sie (die Sommerwohnung) liegt an einer vielbefahrenen und vielbesuchten Landstraße, von der sie durch ein Eisengitter getrennt ist. Wenn sie einmal mit einer italienischen Villa Aehnlichkeit besitzt, so sieht sie ein anderes Mal wie ein unterirdischer, noch nie dagewesener Gehirnskranz aus, von dem ein Baumeister operirt worden ist. In diesem Falle zweifelt kein Mensch daran, daß nur der Wauerichswann, das Bodagra, die Kopfsicht und das kalte Fieber behaglich darin wohnen und sich glücklich fühlen werden, selbst wenn ein solches Ungeheuer von Sommerwohnung über den Seiten der Alhambra geschlagen sein sollte. Wehe dem Baumeister, der im Vaterlande der rothen Dunder-plaunen und grünen Stachelbeercompols ein Alhambra sein will! Die Familie des reichen Bankiers fühlt sich aber durch solche kleine Bedeutlichkeiten nicht abgehalten, Villa oder Alhambra zu beziehen, wenn sie nur eine freie Aussicht auf die zwischen 12 und 2 Mittags vorüberziehende Cavallerie bieten.“

Vor dem Sommerhause steht in einem grünen morschen Rißel oder in winddrückiger Steinwase die statuenmäßige Alce, als welche einen schönen südlichen Effect hervorbringt und mit einer Guitare correspondirt, die zu dem angemessenen Ave Maria misbraucht wird. Wenn irgend möglich, so liegt an der Straße ein von Taufentfüßen und Riller-würmern unterwählter Pabillon, in dem von unten aus gesehen handarbeitende Frauenzimmer mit fackigen, ungeheuren Selgo-länderhüten sich einbilden „himmlisch“ rehend, unwiderstehlich zu sein, auch wenn sie tomt.r-blonde Haare, falsche Zähne und Schaumlöcher statt

sehn bis zwölf Tagen in französischen Depeschen erwähnt worden. Man sagt hinzu, daß, wenn die Affäre die vom „Standard“ ihr zugeschriebene Bedeutung gehabt hätte, der Admiral Miot sicherlich nicht ermangelt haben würde, in seinen Depeschen, deren die französische Regierung mehrere nach dem 28. Juni erhalten habe, solches mitzutheilen. Sehr bemerkt wird hier ferner die im Anschluß an die „Standard“-Depesche von den anderen englischen Blättern gebrachte Information, daß die Howas große Massen von Gewehren und Waffen, die ein Emir vor einigen Monaten in Europa angekauft habe, erhalten hätten.

Spanien. * Wie aus San Sebastian gemeldet wird, sind am Sonnabend in Vittoria mehrere spanische Offiziere verhaftet worden, weil dieselben nicht zum Empfang des durchreisenden Königs erschienen waren.

Konstantinopel, 28. Juli. Durch eine Feuers-brunn wurden in Marasch 1200 Häuser mit gegen 1000 Läden und Baarenlagern, sowie drei Moscheen das Gemeindehaus und die Hauptwache zerstört.

Danzig, 30. Juli. * [Wasserstand.] Ein Telegramm aus Warschau vom 29. Juli meldet: Wasserstand in Zawidost 2,97 Meter; das Wasser ist in der vergangenen Nacht plötzlich um 1,53 Meter gestiegen.

* [Concert.] Wie wir hören, steht den Badegästen in Poppo in aller nächster Zeit der Genuss eines guten Concertes bevor, gegeben von der Concert- und Opernsängerin Fräulein Margarete Wöring aus Königsberg im Joppor Kurhaule. Es liegen zahlreiche Urtheile der Presse über die Concertgeberin vor, die zugleich Beweise für die Erfolge sind, die die junge Künstlerin allenthalben zu verzeichnen gehabt. In mehreren Städten Mitteldeutschlands wie unserer benachbarten Provinz ist ihr der Beifall des Publikums bei jedesmaligem Auftreten in anerkennendster Weise zu Theil geworden. Besonders glänzend fiel ein Concert, das Fräulein Wöring in der letzten Saison in ihrer Vaterstadt Königsberg gegeben, aus. Die darüber erschienenen Recensionen haben in für die Sängerin wahrhaft ehrenvoller Weise den feinsten Lobesvortrag, den wir in der Stadt und doch in der Provinz der fruchtigen und umfangreichen Aufführung hervor. Mit diesen anerkennendsten Urtheilen soll eine treffliche Stimmbildung und Schule vereint sein, und somit wird, und gewiß nicht mit Unrecht, Fräulein Wöring eine glänzende Zukunft bei der Bühne vorausgesehen. Unterstützt wird die Concertgeberin von ihrer Schillerin Fräulein Anna v. Duisburg, welche im Gegensatz zu dem hochdramatischen Vortragsweise des Fräulein Wöring bei einer lieblichen Erscheinung das gräßliche Conzettentgenere vertritt. In dem beabsichtigten Concert tritt sie zum ersten Male an der Hand ihrer jungen Lehrerin vor die Öffentlichkeit, und im Interesse der Kunst und ihrer jungen Hörer wollen wir wünschen, daß das Publikum dieses erste und deshalb ganz besonders bedeutungsvolle Auftreten in freudvoller und aufmunternder Weise begleitet. Dazu gehört nun allerdings vor Allem ein recht zahlreicher Besuch des Concerts, den wir hiermit demselben gern wünschen.

* **Marzenburg, 29. Juli.** Heute Vormittags posirten auf einander das Commando der 1., 3., 4. und 5. Eskadron des ostpreuss. Ulanen-Regiments Nr. 8 mit Rüst unsere Stadt, um sich, unter Benutzung der Schiffbrücke, durch Goldome nach den Markquartieren in Gnojau, Simonsdorf, Altmünsterberg, Altmühl, Bietfeld, Kuzendorf und Plessau zu begeben. — Die im vorigen Herbst auf Veranlassung des Gemeindefreischensraths, des vaterländischen Frauenvereins und des Vereins gegen Betheil hier selbst angehaltene Gemeinde-Diaconissa aus Königsberg hat bereits eine erprobliche Thätigkeit aufzuweisen. Der im September v. J. eröffnete Gottesdienst wird gegenwärtig regelmäßig von 200 Kindern in 15 Gruppen besucht.

Gärten des Alterthums und der Neuzeit.

(Fortsetzung.) Wir wenden uns nun dem Könige Amenemha zu, welcher 3000 Jahre v. Chr. in Aegypten herrschte und der eine Stadt erbaute, welche die Griechen die Stadt der Protodide nannten (unter den Violemdern Arsinos) mit einem großen Reichthum (das Labyrinth), welcher die Pyramiden an Größe und Pracht nach Plinius über-

Rasen haben. Statt des Pabillons muß aber meistens ein Söller, Altan oder Balcon ausreichen, von dem man endendes „liebliches“ Gelächter erschallt, wodurch die hohe Maid ihre Gegenwart so gern dem nichts ahnenden und getrocknet seinen Stimmengel tauchenden Jüngling vertritt. Von diesen Söllern fallen zuweilen Tischentwürfe, rollen Knäuel, fliegen Muster im Winde weg und zwar unglücklicherweise immer, wenn die Promenade am belebtesten ist. — Die sommerwohnende Familie thut Alles im Freien; sie benutzt die Natur wie ein Pferd, das für einen Sonntagnachmittag vermietet worden ist; sie fassen die Idee der Sommerwohnung als die Beziehung des Menschen zur haubigen Landstraße auf. Kein mäßiger Regen, sondern nur ein Gewitter kann sie unter Dach und Fach treiben. Mit Pflanzerei beschäftigen sie sich ganz besonders, doch sind es weniger die Kinder Floras, als die Kinder der Klempe und Schmiebe, wie Gießanne, Gade, Garten und Spaten, womit sie von der Straße aus in angenehmer Perspective stehen und auf den Beeten nichts thun, als den Haß braver und stiller Regentwürmer auf sich laden. Sie füttern mit vielem Anstande die Spähen mit Milchbrot und tragen Dreierkränze von Kornblumen um die Hüfte nebst gelben Backleiden und schwarzgebeuten Schürzen. Es fehlt in solchen Familien nie an kleinen Söbhen und Brüdern, die mit Steinen durch das Gitter werfen und nach Umständen von den Söllern Sonntags, wo sie keine Schularbeiten haben, den Spaziergängern auf die Hüfte spucken. Diese kleinen Raben sind eine besondere Zierde einiger Thiergartenwohnungen und noch lange nicht nach Verdienst gewürdigt, d. h. durchgehauen. . . .

Abends kommt der Hausherr hinaus, nach dem Vermögensverhältnissen in eigener Equipage, Droschke oder Omnibus. Für diese unglücklichen Männer wird die Sommerwohnung zur bittersten Strapaze ihres Lebens. Das sogenannte „Land“ ist gemeinlich für sie nur ein Angstpunkt, um eine Viertelmeile entfernt von dem Telegraphenbureau, dem Amteinschen Geldschrank und der Ressource. Sie müssen alle Abende mit Spargel, grünen Erbsen, gebatenden Hüdnchen, Krebsen und Aalen über ihre Vertreibung aus der Stadt getödtet werden. In sich verfunken rauchen sie ihre Cigarren, und man darf ihnen nachrühmen, daß sie gute rauchen, wundern sich über die sonderbare Gesellschaft, daß der Mond den Vordach an Licht, den er von der Sonne empfangen, durch Jasmin-gebüsch und blühende Linden an die Erde abgibt, und verachten die Johanniswürmchen, weil sie nicht zu beschneiden sind.“

Mit diesem Sarkasmus schildert er den Unhold von Biechwitz, den bekannten „alten Rentier“. . . . Nun beginnt des Herrn Tagewerk. An allen Sommerwohnungen geht er vorüber und wünscht mit einem Gesicht, das die Einwohner betrachten, wie nicht ascurierte Acker an aufkeimendes Hagelwetter, „allerseits einen schönen guten Morgen.“ Er weilt diesen täglichen Glückwunsch so gewandt einzurichten, daß er jedesmal wenigstens eine Person bis auf den Tod erschreckt, bald den Hausherrn, wenn er sich rasirt, bald die Hausfrau, wenn sie vor dem

Hamburg als unverheiratheter Mann, er galt für reich! — Du wolltest auf diese Geschichte niemals glauben, aber sie enthielt doch etwas Wahres. Mein Onkel ist jetzt todt, Thasilo.“

Die Kranke hatte das Täschchen geöffnet und mehrere Papiere herausgenommen. „Sieh dies an, Thasilo, — Du darfst getrost die Wucherer und Wandboten erwarten, sie sollen voll bezahlt werden. Nimm, nimm, mein einziger lieber Thasilo, es sind Hunderttausende, die der alte Onkel hinterließ und die mir, — rein Dir allein gehören. Du bist künftighin und für alle Zeit ein reicher Mann!“

Sie bot ihm die Documente, aber er trat, anstatt dieselben zu berühren, plötzlich zurück, sein Gesicht war aschfarben, seine Stimme klang heiser. „Ich danke Dir, Emma, — wahrlich, ich danke Dir. Es hätte Manches zwischen uns anders sein sollen, das nimm als Bitte um Frieden. Du mußt dich mehr schonen, ruhiger werden, — Adieu! Adieu!“

Sie hob beide Arme zum Himmel empor. „Thasilo!“ rief sie in Todesangst, „um Gotteswillen, Thasilo!“ —

Aber nur eine Handbewegung antwortete ihr. Der Graf ging hinaus, er konnte nicht länger bleiben, die Verzweiflung überwältigte ihn.

Immer klang in seinem Ohr die Stimme der jungen Frau: „Hunderttausende, Thasilo, Hunderttausende!“ —

Er kämpfte ja nicht mit sich, o nein, nein, — aber es war schrecklich, in diesem Augenblick zu scheitern.

Unten in seinem Zimmer sah er wie geistesabwesend vor sich hin. „Hunderttausende! — Und gerade jetzt! — Gerade jetzt!“

Er warf sich in einen Sessel, um laut zu lachen, — wie ein Tollgewordener gellend und laut zu lachen. (Fortf. folgt.)

Von einem Danziger Humoristen.

Von Richard Wulsdow.

III. Ich kann es mir nicht verlagern, einige kurze Proben seiner Schreibweise, dem Leser vorzuführen und zwar wähle ich zuerst eine Stelle aus, die uns die ergreifende Gewalt seines tragischen Pathos zeigt. Sie findet sich in der Schrift: „Aus dem Papierkorb eines Journalisten“ (bei Tromsch u. Sohn in Berlin) und handelt vom Berliner Bellengefangnis.

„Die Fenster jeder Zelle sind von außen mit starken Eisenstäben verwahrt, aber es ist ein Irthum, wenn man behauptet hat, daß die Scheiben aus matt geschliffenen Glase bestehen. Es sind blos Fenster und ein kleiner Apparat gestattet dem Gefangenen, nach Belieben frische Luft in seine Zelle zu lassen. Der Anblick des Himmels und seiner wechselnden Phänomene steht ihm frei; sie sind der einzige Wechsel in der abschrauten Einformigkeit seiner Tage. Der Sieg der Himmelsbläue über die fliehenden Wolken, der spät herankommende Mond in schlauer Nacht, der Abglanz der Abendröthe und der goldene Planet des grünlichen Zivillichtes

